



S. BENEDICTUS.

DAS FEST

DES HEIL. BENEDICTUS



Benedictus, dieser berühmte Stifter der geistlichen Orden im Abendlande, ward um das Jahr 480 zu Nursia in dem Herzogthum Spoleto (in Italien) geboren. Seine Eltern, Eutropius und Abundantia, gehörten zu den reichsten und vornehmsten adligen Familien Italiens. Der große Papst Gregor, welcher das Leben des heil. Benedictus beschrieben hat, sagt, dieser Name, welcher so viel heißt als der Gesegnete, sey ihm nicht ohne göttliche Fügung gegeben worden, um den besondern himmlischen Segen anzudeuten, mit dem er selbst überhäuft worden, und den er so reichlich auch über Andere verbreiten sollte.

Schon in seiner frühen Jugend zeigte Benedictus so schöne Anlagen, so edle Reigungen, überhaupt so herrliche Eigenschaften des Geistes wie des Herzens, daß ihn seine Eltern bereits in seinem siebenten Jahre nach Rom schickten, damit er dort von dem heil. Papste Felix II. erzogen und gebildet werde.

So groß auch die Fortschritte waren, die er dort in sieben Jahren in den weltlichen Wissenschaften machte, so schritt er noch viel weiter fort in der Wissenschaft des Heiles, welche die einzig wahre Weisheit ist. Sein immerwährendes Gebet, seine Liebe zur Einsamkeit und seine Strenge gegen sich selbst, und zwar in einem Alter, wo der Mensch sonst nur meist an den Genüssen der Welt Geschmack findet, erregte allgemeine Bewunderung. Aber nichts übertraf seine große Andacht und Verehrung gegen die h. Mutter des Herrn. Noch jetzt soll in seiner Kapelle das Bildniß der allerfeligsten Jungfrau zu sehen seyn, vor welchem der Heilige täglich mehrere Stunden im Gebete zubrachte, und wo er, wie der selige Ananus schreibt, große Gnade von Gott erhielt.

Als der gottselige Jüngling die Zügellosigkeit und die schlechten Sitten seiner Altersgenossen in Rom, so wie die großen Gefahren, die überhaupt in der Welt überall seinem Seelenheile drohten, immer mehr erkannte, beschloß er, eine Zeitlang den Umgang mit Andern ganz zu meiden, bis er sich in der Tugend befestigt haben würde. In dieser Absicht verließ er heimlich in seinem fünfzehnten Jahre Rom und begab sich in die Wüste. Seine Amme, Zyrilla mit Namen, entdeckte indes seine Absicht und folgte ihm bis zu dem Flecken Asile, wo er zu ihrem Besten sein erstes Wunder wirkte; er verließ sie aber ins Geheim und begab sich nach Subiacum, eine Tagereise von Rom entfernt, in dessen Nähe eine schauerliche Wüste sich befand. Diese Wildniß, unfruchtbar und voll steiler Felsen und schrecklicher Abgründe, hatte für ihn die größten Reize, sie erschien ihm zu seinem Vorhaben ganz geeignet und er beschloß, daselbst zu bleiben. Ein Mönch, Romanus mit Namen, begegnete ihm und fragte ihn, was er suche; der Heilige antwortete, er suche nichts anderes, als sich lebendig in dieser Einöde zu begraben und forthin mit Gott allein zu beschäftigen. Romanus billigte sein Vorhaben, wies ihm eine kleine Grotte, welche von der Natur in einem Felsen ausgehöhlt war, brachte ihm aus seinem Kloster ein Gewand und versah ihn sogar mit Speise,

indem er ihm an bestimmten Tagen von seinem eigenen Brode einen Theil mitbrachte, welches er an einem Stricke in die Höhle hinabließ.

Der heil. Benedictus führte in der Einöde ein überaus strenges Leben. Er fastete täglich, betete ohne Unterlaß, seine Lagerstätte war ein harter Stein, und außer dem wenigen Brode, welches ihm Romanus brachte, waren Wurzeln seine ganze Nahrung. Auch trug er ein rauhes Bußkleid, welches er bis zu seinem Tode nie wieder ablegte. Aber in dieser wilden Gegend, bei einer solchen Lebensweise, vor der wohl die meisten Menschen sich entsetzen würden, fand der Heilige das, was er in der Welt nicht gefunden hatte: die Ruhe seiner Seele, den wahren Frieden und die innige, selige Vereinigung mit Gott, und auch er erfuhr also die Wahrheit jener Weissagung des Propheten Isaias, die die Kirche deshalb auch an seinem Festtage ausspricht, wo es heißt: „Der Herr wird die Wüste von Sion in einen Ort der Freude und ihre Einöde gleichsam in einen Garten des Herrn verwandeln. Freude und Wonne, Danksgiving und Lobgesang wird in ihr gefunden werden.“ (Is. 51. 3.)

Drei Jahre hatte der Heilige bereits in dieser Weise in der Einöde zugebracht, als Gott der Herr den Glanz seiner Tugenden der Welt offenbaren wollte. Ein gottseliger Priester, dessen Wohnung nicht weit von der Grotte des Heiligen entfernt war, wurde am Osterabende im Schlafe durch göttliche Eingebung aufgefordert, den Heiligen am andern Tage in der Einöde aufzusuchen und ihn mit Speise zu versehen. Der Priester erstaunte bei dem Anblicke einer so außerordentlichen Buße, die ein so zarter Jüngling sich aufgelegt hatte, und verkündete überall das Wunder, das er entdeckt hatte. Nicht lange nachher wurde er von Hirten, die in jener Gegend mit ihren Heerden herumzogen, entdeckt. Anfangs hielten sie ihn, weil er mit Thierhäuten bedeckt war und sich im Gebüsch verbarg, für ein Thier, bis sie näher kamen und fanden, daß es ein Mensch sei. Benedictus sprach Worte des



Heiles zu ihnen, und zwar mit solchem Nachdruck, daß mehrere, die, ohne Kenntniß von den göttlichen Wahrheiten, bisher nicht viel besser als ihre Thiere gelebt hatten, zu guten Menschen umgewandelt wurden.

Auf solche Weise wurde der heil. Benedictus bald allenthalben in der Gegend bekannt, und seine Gottseligkeit allgemein bewundert. Viele kamen von allen Seiten zu ihm hin, wegen der heilsamen Lehren, die er Jedem ertheilte; sie brachten ihm leibliche Nahrung, wofür er sie mit der weit köstlichern Nahrung der Seele, mit der Lehre des Heiles beschenkte. Aber auch heftige Versuchungen überfielen den Heiligen, und je mehr sein Ruhm sich erhöhte, desto ungestümer drang der Verführer auf ihn ein, besonders wurde die Reinigkeit seines Herzens auf das allerheftigste angefochten. Er aber überwand diese Angriffe des höllischen Feindes durch Wachsamkeit und Gebet, aber auch durch strenge Abtödtung, durch



Gewalt, die er sich selbst durch die härtesten Bußübungen anthat, wodurch er das wiederstrebende Fleisch gleichsam kreuzigte.

Um diese Zeit starb der Abt des Klosters zu Vicovarre, welches zwischen Subiacum und Tivoli lag. Die Mönche, denen das große Ansehen des heil. Benedictus bekannt war, wählten ihn zu ihrem Obern, und ungeachtet alles Widerstrebens, ungeachtet aller Gründe, die er entgegenstellte, drangen sie so lange in ihn, bis er die Würde übernahm. Als aber einige von den Mönchen, die an eine freiere Lebensweise gewohnt waren, die Vorschriften des Heiligen, der sie zur Beobachtung ihrer Satzungen und zum Halten der klösterlichen Zucht strenge antrieb, zu schwer fanden, bereuten sie ihre Wahl; sie weigerten sich zu gehorchen, und suchten seiner wieder los zu werden. Da sie aber diesen Zweck nicht wohl zu erreichen wußten, kamen sie auf den ruchlosen Entschluß, Gift unter seinen Wein zu mischen und ihn so aus dem Wege zu räumen. Als nun Benedictus nach seiner Gewohnheit beim Tischgebete die

Speisen und Getränke mit dem Kreuzzeichen segnete, zersprang das Trinkgefäß, welches man ihm reichte, und das Gewebe der Bosheit war offenbar. Der Heilige aber stand ruhig und heiter vom Tische auf und sprach, als ein wahrer Jünger des Herrn, mit ernstem, mitleidsvollem Blick: „Gott erbarme sich euer, Brüder! Warum wollet ihr mir das thun? Ich habe es euch ja vorher gesagt, daß euer und mein Wandel nicht zusammenstimmen. Gehet und suchet euch einen Vorsteher, der ist, wie eure Sitte; mich könnt ihr nicht mehr haben.“ Mit diesen Worten ging er in seine Einsamkeit zurück, folgend der Lehre der heil. Schrift, daß man die Gemeinschaft der Gottlosen meiden solle, weil auch selbst der Gerechte durch das böse Beispiel Anderer leicht mit verdorben werden kann.

Der Glanz seiner Heiligkeit zog immer Mehrere zu Benedictus hin, die Einöde belebte sich immer mehr; Viele verlangten ihn zu ihrem Führer auf dem Wege des Heiles, und die Anzahl derer, die er als seine Schüler annahm, wurde bald so groß, daß er bloß in der Wüste von Subiacum in kurzer Zeit zwölf Klöster errichtete, denen er die von ihm verfaßte Regel gab; über jedes setzte er einen eigenen Vorsteher, er selbst aber hielt die Aufsicht über alle, besuchte sie von Zeit zu Zeit und ermunterte die Seinigen zur Liebe und Eintracht, zur strengen Beobachtung der klösterlichen Zucht und zu einem Streben nach immer größerer Vollkommenheit. So gingen auch hier in Erfüllung jene Worte des Propheten Isaias, die unsere heil. Kirche gleichfalls an dem Festtage dieses Heiligen ausspricht: „Die Einöde wird frohlocken und blühen gleich der Lilie. Sie wird blühen und grünen, wird vor Freude jauchzen und fröhlich seyn und loben.“ (Is. 37. 1. und 2.)

Da auf diese Weise das Ansehen und der Ruhm des heil. Benedictus sich mit jedem Tage vermehrte, kamen auch aus der Ferne, namentlich aus Rom, viele selbst aus den höchsten und vornehmsten Ständen zu ihm; die edelsten Familien brachten ihm

ihre Kinder, damit er sie in der Furcht des Herrn, in wahrhaft christlichem und gottseligem Wandel erziehe. Und alle wurden liebevoll von ihm aufgenommen, keiner ohne Rath und Trost entlassen, ja der Heilige wirkte sogar verschiedene Wunder, wodurch er der leiblichen und geistigen Noth zu Hülfe kam. Wie sehr mußte nicht durch alles dieß das Ansehen des heil. Mannes wachsen, wie sehr aber nicht auch eben dadurch die Ehre Gottes, das Ansehen des christkatholischen Glaubens, und der christliche Sinn in jener Gegend befördert werden!

Doch wo giebt es wohl eine Tugend ohne Verfolgung? Wo eine Größe, die nicht der Neid oder die Bosheit zu verdunkeln suchte? Nicht weit von Subiacum wohnte ein Priester, mit Namen Florentius, der aber seinem heil. Stande durch seinen Wandel keine Ehre machte. Dieser unwürdige Mann, schwer betroffen durch die ernstlichen Lehren und das erhabene Beispiel des heil. Benedictus, auch voll Neid über den großen Ruhm, der diesem zu Theil wurde und der ihn selbst in den Augen des Volkes verdunkelte, faßte einen unverföhllichen Haß gegen Benedictus und gegen die von ihm eingerichteten geistlichen Anstalten, und bot Alles auf, um das Ansehen derselben zu vernichten. Er streute Lügen und Verleumdungen gegen Benedictus aus, stellte diesem sogar nach dem Leben, ja als dieß Alles nichts fruchtete, verschmähte er es sogar nicht, die schändlichsten Verführungsmittel anzuwenden, um der Reinigkeit der jungen Zöglinge des Heiligen nachzustellen. Benedictus, als er diese boshaften Umtriebe wahrnahm, beschloß, seinen Wohnort anders wohin zu verlegen, um so am sichersten den drohenden Gefahren auszuweichen. Er übergab die Aufsicht über die Brüder Andern und zog sich (um das Jahr 528) mit den Jünglingen auf den Berg Cassino zurück. Der unwürdige Priester aber, der also boshaft gegen den Heiligen gehandelt hatte, fand bald darauf eine schreckliche Strafe: er wurde durch den Einsturz von einem Theile seines Hauses erschlagen. Benedictus beklagte den Unglückseligen mit vielen Thränen.

In den unzugänglichen Felsen des Berges Cassino hatte sich noch ein Ueberrest des alten Heidenthums erhalten. Es bestand daselbst noch ein dem heidnischen Abgott Apollo geweihter Hain und ein Tempel, wo derselbe verehrt wurde. Der heil. Benedictus predigte dort das Evangelium, ja von christlichem Heldenmuth befeelt, zerstörte er das Götzenbild, riß den Tempel nieder und rottete die Wälder aus, welche der Aberglaube den falschen Göttern geweiht hatte. Ueber den Ruinen des zerstörten Tempels und Altares errichtete er zwei Kapellen, die eine zur Ehre des heil. Johannes des Täufers, die andere zur Ehre des heil. Martinus, und in kurzer Zeit bekehrte er alle dort noch wohnenden Heiden zum Christenthume.

Aber, so erzählt der Papst Gregor, auch die ganze Hölle waffnete sich, um diesen glänzenden Erfolgen des Heiligen Abbruch zu thun. Furchtbare Erscheinungen, schreckliches Geheul, Erdbeben, Drohungen, Feuersbrünste und andere Angriffe versuchte der Feind des Heiles, aber ohne Erfolg. Auf der Spitze des Berges Cassino erbaute der heil. Benedictus das weltberühmte Kloster, den Mittelpunkt und gleichsam die Wiege eines Ordens, der seitdem über zwölfhundert Jahre in dem herrlichsten Glanze geleuchtet, aus welchem unzählig viele Heilige hervorgegangen, der vierzig Päpste, zweihundert Cardinäle und eine große Menge anderer Bischöfe unter seinen Mitgliedern zählt, in welchen viele Fürsten und Große, des Weltgetümmels müde, sich zurückgezogen haben.

Kaum war das neue Kloster vollendet, so mußte schon auf die Errichtung vieler andern gedacht werden. Um diese Zeit vollendete der heil. Benedictus seine Ordensregel, deren Vortrefflichkeit der Papst Gregor der Große so hoch gerühmt, und die zu allen Zeiten den Beifall und die Bewunderung der ganzen Kirche gefunden hat. Vierzehn Jahre lang lebte der Heilige auf dem Berge Cassino, und es ist unbeschreiblich, was er diese Zeit hindurch Segensreiches gethan, und wie viele Wunder Gott der Herr durch ihn gewirkt hat. Ja er theilte die Gabe der Wunder auch seinen



Mönchen mit, und einer derselben, der heil. Maurus, rettete so, indem er auf dem Wasser einherging, einen andern, den heil. Placidus, vom Tode.

Von allen Seiten kamen Schaaren von Menschen herbei, um den Heiligen zu besuchen, um seine Worte zu hören, auch wohl seine Wunder zu sehen. Auch der König der Gothen, Totila, der damals über Italien herrschte, aber nicht edel und gerecht regierte, wünschte den heil. Benedictus, von dem er so viel Wunderbares gehört hatte, kennen zu lernen. Er begab sich mit seiner Begleitung in die Nähe des Klosters und ließ dem Heiligen seine Ankunft melden; um aber die Weissagungsgabe, die Benedictus ebenfalls besitzen sollte, zu prüfen, ließ er einen von seiner Umgebung die königlichen Kleider anziehen und mit dem ganzen Gefolge ins Kloster gehen, wo er sich anstellen sollte, als sey er der König. Kaum aber sah ihn der heil. Benedictus herankommen, so rief er

ihm entgegen: „Lege ab, mein Sohn, lege ab, was du trägst, denn es ist nicht dein.“ Alle erschrocken über dieses Wunder und eilten zum Könige zurück. Als Totila dasselbe vernahm, kam er selbst zu dem Heiligen und warf sich ihm zu Füßen, bis dieser ihn selbst wieder aufhob. Der heil. Benedictus verwies ihm hierauf unerschrocken die gräulichen Verwüstungen, die er in Italien angerichtet, das viele Böse, welches er verübt hatte und ermahnte ihn, demselben Einhalt zu thun. Dann sagte er ihm vorher, daß er Rom erobern, über das Meer setzen, und noch neun Jahre regieren und im zehnten sterben werde. Der König erschrock hierüber, empfahl sich in das Gebet des Heiligen, worauf er ihn wieder verließ, und auch, der erhaltenen Ermahnung folgend, sich viel menschlicher gegen die Bewohner des Landes zeigte. Die Weissagung des heil. Benedictus traf pünktlich ein.

Auch eine andere wichtige Begebenheit sagte der Heilige vorher. Es traf ihn nämlich eines Tages ein angesehenener und gottseliger Mann, Theoprobus mit Namen, in seiner Zelle an, als er eben heftig weinte. Theoprobus blieb eine Weile stehen, ohne ein Wort zu sprechen, und da der Heilige nicht aufhörte zu weinen, überzeugte er sich, daß es nicht Thränen der heil. Freude, wie sie Benedictus sonst öfters in den Stunden des Gebetes und der geistlichen Betrachtung zu vergießen pflegte, sondern der Ausbruch des tiefsten Schmerzes seyen. Er fragte nun um die Ursache, und Benedictus antwortete ihm: „Dieses ganze Kloster, das ich erbaut, und Alles, was ich hier für meine Brüder eingerichtet habe, wird nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse von den Ungläubigen zerstört werden. Das Einzige habe ich erbeten, daß das Leben der Brüder verschont bleibe.“ Vierzig Jahre später (im Jahre 580) wurden die Klostergebäude von den Longobarden zur Nachtzeit überfallen und sämmtlich zerstört.

Gott ließ dem heil. Benedictus zuweilen auch Blicke in das Innere seiner Schüler thun. Einer von diesen hielt an einem Abende die Lampe, bei deren Schein Benedictus sein Mahl zu sich

nahm. Da ließ er sich von einem Gedanken eiteln Hochmuthes beschleichen: „Wer bin ich, dachte er bei sich selbst, daß ich einen solchen Mann bedienen darf?“ Wie vom Blitze getroffen stand er aber da, als er von dem Heiligen dieses Gedankens wegen einen Verweis erhielt, nebst dem Befehle, daß er sich mit dem Kreuze bezeichnen, die Lampe einem andern geben, und in dieser Stunde an einem ihm angewiesenen Orte ruhig sitzen bleiben solle.

Zur Zeit einer Hungersnoth theilte Benedictus alle seine Habe aus, bis auf die kleinsten Reste des Oeles, und verharrete dann in Gesellschaft seiner Brüder mit Vertrauen zu Gott so lange im Gebete, bis das früher leer gewesene Faß, das in demselben Zimmer stand, mit Del so gefüllt wurde, daß das immer mehr steigende Del den Deckel des Fasses in die Höhe hob, und der Boden des Zimmers von dem überfließenden Oele befeuchtet ward. Auf gleiche Weise erhielt er ein anderes Mal einen großen Vorrath von Mehl. So wie sehr bewährte sich hier die Wahrheit jener göttlichen Worte: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch hinzugegeben werden. — Bittet, und es wird euch gegeben werden; Alles, was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.“ — „Gebet, so wird euch gegeben werden; ein gutes und eingedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maas wird man euch in den Schooß messen; denn mit demselben Maasse, mit welchem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.“ (Matth. 6. 33. — 7. 7. Joh. 16. 23. Luc. 6. 38.)

Auf das gläubige Gebet des heil. Benedictus wurden sogar Todte zum Leben erweckt. Ein Bauer aus der Gegend des Berges Cassino brachte in tiefster Trauer die Leiche seines so eben verstorbenen Sohnes vor das Kloster, und verlangte zu dem heil. Benedictus zu kommen. Als man ihm aber sagte, derselbe sey draußen auf dem Felde, rief er schon von Ferne dem Heiligen zu: „Gieb mir meinen Sohn zurück!“ Benedictus fragte: „Habe ich dir denn

deinen Sohn genommen?“ „Er ist gestorben, antwortete der Bauer, komm und erwecke ihn zum Leben. Der Heilige, voll Demuth, seufzte und sprach: „Laßt mich! Nicht mir, sondern den Aposteln kommt so etwas zu!“ Als aber der Bauer nicht aufhörte zu flehen, und endlich mit einem Schwur betheuerte, daß er nicht eher weggehen werde, bis er seinen Sohn zum Leben erweckt haben würde, begab sich Benedictus mit ihm zu der Leiche, warf sich mit seinen Brüdern neben derselben auf die Kniee und betete; dann legte er sich über den Todten hin, stand auf, erhob die Augen und die Hände gen Himmel und rief: „Herr! sieh' nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben dieses Menschen, und gieb diesem Körper den Geist zurück, den Du genommen hast.“ Und auf der Stelle kam der Todte wieder zum Leben zurück.

Außer den Klöstern zu Subiacum und auf dem Berge Cassino errichtete der heil. Benedictus noch mehrere andere; solchen, die schon bestanden, gab er eine bessere Einrichtung nach der von ihm verfaßten Regel. Auch schickte er noch vor seinem Tode zwei seiner Schüler, den Placidus nach Sicilien und den Maurus nach Gallien, wo sie Klöster gründeten, vorhandene besser einrichteten und überall die Regel des heil. Benedictus einführten.

Bei allen diesen großen Werken, die der Heilige zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Mitmenschen verrichtete, und obgleich er deswegen von Päpsten, Kaisern und Königen geehrt, von Allen hochgeschätzt und bewundert wurde, lebte er doch in dem Kloster wie der geringste unter den Mönchen. Er verdoppelte gegen sich selbst die Strenge des Ordens und bediente sich nie seines Ansehens, als um die niedrigsten Berrichtungen für sich zu wählen, getreu dem Worte des Heilandes, wo Er zu Seinen Jüngern sprach: „Wer unter euch groß werden will, der sey euer Diener. Und wer unter euch der Erste seyn will, der sey euer Knecht“ (Matth. 20. 26 u. 27.); folgend dem Beispiele des Heilandes, der selbst Seinen Jüngern den geringsten Dienst geleistet hat. (Joh. 13.)



In dem letzten Jahre seines Lebens sagte Benedictus einigen seiner Brüder, die bei ihm waren, seinen nahen Tod vorher und bereitete sich mit verdoppeltem Bußeifer auf denselben vor. Sechs Tage vor seinem Hinscheiden ließ er sein Grab bereiten, und ward noch an demselben Tage von einem heftigen Fieber ergriffen. An seinem Todestage selbst ließ er sich in die Kapelle tragen, empfing die heil. Wegzehrung und gab hierauf unter inbrünstigem Gebet in den Armen seiner Schüler den Geist auf den 21. März 543 (es war der Samstag vor dem Passions-Sonntage), in einem Alter von 63 Jahren.

In dem Augenblicke seines Hinscheidens sahen zwei seiner Ordensbrüder in zwei von einander entlegenen Klöstern einen hellen mit unzähligen Lichtern erleuchteten Pfad, welcher von der Kirche des Berges Cassino bis zum Himmel reichte, und hörten zugleich eine Stimme, die rief: „Dies ist der Weg, auf welchem die Seele des von Gott geliebten Benedictus in den Himmel eingeht.“

So war er, der als ein treuer Jünger Jesu, Alles in der Welt verlassen hatte und Ihm auf dem Wege des Kreuzes nachgefolgt war, der Verheißung des Heilandes gemäß, Ihm auch in Seine Herrlichkeit gefolgt. Darum auch wendet unsere heil. Kirche sehr passend auf diesen heil. Mann jene Stelle des Evangeliums an, wo Petrus zu Jesus spricht: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden? Und wo der Heiland ihm antwortet: „Wahrlich, Ich sage euch: ihr, die ihr Mir nachgefolgt seyd, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um Meinetwillen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“ (Matth. 19. 27—29.)

Der Leichnam des Heiligen wurde in der Kapelle des heil. Johannes des Täufers auf dem Berge Cassino begraben. Nachdem aber das Kloster daselbst, wie Benedictus es vorhergesagt hatte, im Jahre 580 von den Longobarden zerstört worden war, blieb der Leichnam unter dem Schutte begraben und unbekannt, bis um das Jahr 660 der heil. Sigulphus aus dem Kloster zu Fleury von dem heil. Mommulus, dem zweiten Abte dieses Klosters, dahin geschickt wurde, um ihn abzuholen. Dieser soll auch so glücklich gewesen und den Leichnam gefunden haben, der nun sofort nach Frankreich in das Kloster Fleury gebracht worden sey.

Der heil. Benedictus gilt mit Recht als der Patriarch der geistlichen Orden im Abendlande; denn abgesehen davon, daß er selbst so viele Klöster gestiftet hat, ist seine Regel, die er auf dem Berge Cassino vollendete, von allen Klöstern des Abendlandes als Richtschnur angenommen worden. Wenn man nun all die Wohlthaten, all die Segnungen betrachtet, die die ganze gebildete Welt

den geistlichen Orden verdankt, wenn man erwähnt, wie sie die Pfleger und Erhalter der Wissenschaften, die Beförderer der Cultur des Bodens und somit in leiblicher und geistiger Hinsicht die größten Wohlthäter der Menschheit waren, wie ohne ihre Bemühungen die Wissenschaften unendlich tief herabgesunken, die berühmten Schriften des Alterthums verloren gegangen, wie auch selbst die Länder, statt blühender Gefilde, öde Wildnisse geblieben seyn und viele Völker sich vielleicht nie aus ihrer Rohheit emporgerichtet haben würden: so ist es einleuchtend, wie Benedictus, der Hauptstifter der geistlichen Orden in ganz Europa gewesen, mit Recht als einer der größten Männer aller Zeiten, als einer der größten Wohlthäter der Menschheit verehrt zu werden verdient.

Die Regel des heil. Benedictus, die ganz vom Geiste des Evangeliums durchweht ist, enthält viele der erhabensten Vorschriften, die nicht bloß für Klosterleute, sondern für alle Christen von hoher Bedeutung sind. Als Beispiele hiervon mögen einige Stellen aus derselben hier folgen:

„Es soll dem Menschen immer lebhaft im Sinne seyn, daß das Auge Gottes zu jeder Stunde vom Himmel auf ihn herab sehe, daß all sein Thun, an jedem Orte, dem Blicke der Gottheit offen sey. — Wenn also die Augen des Herrn auf die Guten und Bösen herabschauen, wenn der Herr vom Himmel aus die Menschenkinder allezeit beobachtet, ob sie verständig seyen und nach Ihm fragen: so haben wir dafür zu sorgen, daß uns der Blick Gottes zu keiner Stunde zum Bösen ausgleiten und unnütz werden sieht. Er schonte uns noch eine Zeit lang, weil Er gnädig ist, und wartete langmüthig auf unsere Besserung, und spricht dann gleichsam zu uns: „Das thatest du, und Ich schwieg dazu.“

„Die Krankenpflege sey den Brüdern vor Allem und über Alles wichtig, so wichtig, daß die Kranken mit all der Liebe verpflegt werden, wie sie Christus pflegen würden, wenn Er ihrer Hülfe bedürfte. Er selbst hat ja gesagt: „Ich war krank und ihr habt Mich besucht.“ Und ferner: „Was ihr einem aus

Meinen Geringsten thut, das habt ihr Mir gethan.“ —
 Es müssen aber freilich die Kranken auch bedenken, daß man ihnen um Gottes willen, zur Ehre Gottes diene. Sie haben auch kein Recht, durch übertriebene Forderungen ihre Brüder, die Krankenwärter zu betrüben. Doch müssen sie mit Liebe getragen werden, weil der Lohn desto größer seyn wird, je größer die tragende Liebe ist.“

„Das heißt recht fasten, wenn man sich von aller Sünde enthält, und Thränengebete und Lesen geistlicher Bücher und Zerknirschung des Herzens und Enthaltbarkeit von Speise mit einander vereinigt. Deswegen soll ein Jeder an diesem Tage, aus freier Wahl mit heiliger Geistesfreude dem Herrn ein Opfer bringen, und sich an Speisen und Getränken, an Schlaf und Unterhaltung mit Andern, einigen Abbruch thun, und mit heiliger Freude dem Osterfeste entgegensehen.“

„Es giebt einen bösen Eifer, der uns von Gott trennt und zur Hölle führt; es giebt aber auch einen guten Eifer, der uns vom Laster zurückhält, und zu Gott ins ewige Leben führt. In diesem Eifer soll sich die Thätigkeit der Brüder üben, wetteifern sollen sie darin, wie es einer dem andern an Liebe gegen einander zuvor thun könne. Ihre Duldung in Hinsicht auf menschliche Schwäche, es mögen Leibes- oder Sitten-Gebrechen seyn, soll keine Gränze haben. Wetteifern sollen sie, wer es dem andern an Gehorsam zuvorthun könne. Sie sollen sich unter einander mit reiner Liebe lieben, und nichts vorziehen gegen Christus, der uns alle zum ewigen Leben führt.“ —

Wir bitten Dich, o Herr, laß die Fürbitte des heiligen Abtes Benedictus uns bei Dir zur Empfehlung dienen, damit wir das, was wir durch unsere Verdienste nicht vermögen, durch seinen Schutz erlangen mögen, durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

ihnen
fein
nkens
eden,
zende
ünde
Zer
inan
aus
brin
nter
reude
und
uns
In
eifern
ander
hliche
soll
en an
r mit
uns
Abtes
das,
einen
n un